

teigste Echter halt, ob er freilich von dieser Erziehung wie leben können, ist eine andere Frage, aber zum Glück ist dies ja nicht meine Sorge. Woher einsteifen?"

Sich leicht verlegend, schritt Mary Echter dem näheren Mädchen zu, ihren Gegner in gerechtem Mäher zu behaupten.

Drittes Kapitel.

„Adele, willst Du nicht endlich einmal das schiedliche Erlaubnis aus der Hand legen? Es macht mich krank, das feste Klirren der Nadeln zu hören.“

Mary Echter's Stimme klang etwa wie die eines unartigen Kindes; sie lehnte in einem ebenso hübschen wie eleganten weißen Morgenkleid auf der Ottomane der Terrasse und „ling Weiler“, wie ihre Cousine ihr jetzt lieblich sagte. Beim Frühstück, welches die beiden jungen Damen vor einigen Stunden zusammen genommen hatten, war Mary noch jenseitig gewirrt, als aber Frau York, die Haushälterin, später erschien, um mit der jungen Herrin das Menu für den Mittagsisch festzusetzen, erklärte Mary bestimmt, wenn sie täglich in dieser Weise gewirrt werden sollte, wolle sie lieber fasten — Frau York müge auf den Tisch bringen, was ihr beliebt; worauf die Haushälterin sich aufseufzend entfernte.

„Adele, darmit hat der Verwalter, Miß Mary möge die Bücher nachsehen, welcher Vorschlag indes auch nicht Marys Beifall hatte, und so ritt Herr Thorne aus dem Haus und brumme dabei vor sich hin: „Wärdte wissen, was Miß Mary heute hat — offenbar ist sie mit dem linken Fuß zuerst aufgetreten.“

Nachdem Mary auch am Kartenspiel keine Freude gefunden und den neuesten Roman noch kaum zehn Minuten in die Nase geschleudert hatte, sagte Adele nennend: „Mary — wie Du vielleicht heute schon unten am Meer gewandert und hast Du die dort Deine Bestimmung gehört?“

„Ach nein — ich war nicht wieder dort,“ antwortete Mary bestimmt, „aber Du hast insoweit recht, als mit noch sehr die Welle steigt, wenn ich an den unerschrockenen jungen Herrn denke! Weist Du, daß er mich kindisch nannte?“

„Kindisch? Hat er das?“ fragte Adele lachend, „nun, Du wirst dich wohl so bestimmen haben, daß er dich noch für ein Kind haben magte.“

„Tatsächlich nicht — ich war sehr gefest und würdevoll,“ rief Mary heftig.

„Adele, wie laßt Du denn das gemacht?“ fragte Adele mit gütigstem Spott.

„Ach Adele — Du traust mir auch gar nichts zu,“ schmeichelte Mary.

„Im Gegenteile, ich war nur überrascht durch Deine Behauptung, der Herr habe Dich kindisch genannt, obgleich Du dich gefest und würdevoll dem unerschrockenen Verrückten, wie ich der Fremde denn aus, Mary?“

„Eigentlich sehr kindisch,“ murmelte Mary zugeben, „er war groß und schlank, aber dabei kräftig gebaut, hatte braunes, lockiges Haar, so etwas wie Zeinns, Adele, dunkle schöne Augen, eine schöne Nase und einen sehr hübschen Mund mit einem reizenden dicken Schnurräucher.“

„Na — im Notfall könntest Du seinen Steckbrief ablesen,“ bemerkte Adele lachend, „Du sprichst Dir den Herrn sehr genau angesehen zu haben.“

„Das magst Du doch auch,“ verteilte sich Mary, „er trug braune, lange Stiefeln, Rittstiefeln, eine braune Lederjoppe und ein kleines Lederhütchen — außerdem trug er eine kurze Pfeife.“

„Er trug eine Pfeife — nun, da würde ich gleich katzenlaufen,“ rief Adele lebhaft; „gewiß war er ein Wildschütz — laute nur, wenn er Dich überfallen hätte.“

Fortsetzung folgt.

Männer und Frauen.

„H. Hoher Männer und Frauen wird sehr verschieden geurteilt, aber es ist gewiß interessant, eine Anzahl solcher Aussprüche nebeneinander zu stellen.“

Der Mann muß die Wissenschaft oder Kunst der Frauen nicht erst lernen, dem Weibe ist sie angeboren. (Reimer.)

Der Mann fragt sich: „Ist sie meiner würdig? Kann sie mir genügen?“ Das Weib aber fragt: „Bin ich seiner würdig? Kann ich ihm genügen?“ (Montaigne.)

Das Weib trifft das Richtige, der Mann findet es. (Cicero.)

Die Schönheit des Mannes besteht in seinem Geiste, der Geist der Frau in ihrer Schönheit. (Vergil.)

Der Mann und ein Weib, das ist eine Wahrheit der Gegenwart. (Geogel.)

Der Mann ist das Pferd, die Frau aber das Herz der Menschheit. (Gottfried Keller.)

Die Männer philosophieren lieber über das menschliche Herz, aber die Frauen lesen besser darin. (Muller.)

Das Weib duldet, wenn es liebt, der Mann selbst, wenn er duldet. (D. Hart.)

Das Weib sieht tief, der Mann sieht weit. Dem Manne ist die Welt das Herz, dem Weibe ist das Herz die Welt. (Grotz.)

Zwischen Männern ist von Natur bloß Gleichgültigkeit; aber zwischen Weibern ist schon von Natur Feindschaft. (Schopenhauer.)

Was macht den Frauen den Dornstachel, sie seien oberflächlich. Und dennoch gilt ihre Liebe nicht so sehr dem Heubelichen wie die des Mannes. (D. Hart.)

In der Gesellschaft hören die Männer einander zu, die Frauen betrachten einander. (Wolff.)

Die Güte der Weiber, selbst wenn sie nicht größer als die des Mannes sein sollte, hat das Schlimme, daß sie sich auf ganz materielle Dinge wieft, nämlich auf ihre persönliche Schönheit und nicht selten auf Güter, Staat, Reichthum. (Schopenhauer.)

Die Frau ist ein Juncus, der Mann muß sie nur zu schämen wissen. (Steck.)

Gedankenblätter.

Stilles kaufen, was unbetrieblig, ist bedenklich, ja gefährlich.

Früher schranklos im Kauf, wird du, wenn die Fänge verlaufen, unbetrieblig vertrieben, und wohl gar verlaufen müssen.

Allen denen, die sich mit gewissen Dingen nur zum Liebhaber beschäftigen, ist mehr daran gelegen, daß sie etwas tun, als daß etwas getan werde. (Wolff.)

Die zu große Lust, seine Schuld für eine Verbindlichkeit abzutragen, ist eine Art Unbau. (Dandridge.)

Rätsel.

Welche Zahl ist um etwas viel kleiner als 1000, wie ihr 80 faches größer als 1000 ist.

Schlüssel und Lösung sind in jeder Nummer.

Setzt man statt der Buchstaben der Schrift die entsprechenden Zahlen, also a statt 1, s statt 2 usw., dann fällt jedes Rosensystem der Schrift dem entsprechenden Rosensystem des Alphabets, so erhält man:

Ein neues Jahr — eine neue Welt
Präsent auch die ihr glücklich ist!
Und die ihr trauert, bringt das Licht
Und Schritt nun weiter zur Welt!

Erzähler an der Elbe.

Belegz. Gratisbeilage zum „Niesner Tageblatt“.

Nr. 2. Nies, den 9. Januar 1900. 22. Jahrg.

Der Erbstreit.

Roman von Georg von. Autorisierte Uebersetzung von K. Gellert. Nachdruck verboten. Erstes Kapitel.

„Ach, es ist doch herrlich, wieder daheim zu sein,“ rief Mary Echter, hastig aus dem Bett springend, in ihrem Schlafrock schlüpfend und das Fenster öffnend; „Aber wie doch hundertmal herrlicher als anderswo, — ja, wie habe ich das Reisen so satt!“

Die runden Arme auf dem Fensterbrett stehend, blinzelte Mary mit glänzenden Augen über die herrlichen Baumreihen und die Büsche des Parks hinweg zu den hübsch schimmernden Hügeln im Westen, und halb unbewußt murmelte die roten Lippen: „Mein Hebel, alles Echterton, — jetzt Weiden wie demernd beifammen.“

Ungekümmert auf den Tisch der elektrischen Glocke drückend, setzte sich Mary Echter wieder auf den Rand ihres Bettes; jetzt doch es selbst, und gleich darauf erschob die Jete der jungen Dame mit einem Reibstuch, auf welchem eine Schale dampfenden Thee und ein Teller mit Toast und Butter lagen.

„O, Sara, — kommen Sie endlich, — ist Miß Mary schon auf? Was! Haben Sie mich an,“ rief Miß Echter lebhaft.

Sara, ein wohlgepflegtes junges Ding, legte das silberne Theegeschloß behutsam auf den Tisch und knigte dann halb verlegen.

„Guten Morgen, Miß Mary, — ja ja, Miß Echter,“ summelte sie unglücklich.

„Mein Gott, Sara, wie unglücklich Sie sind,“ lachte Mary, „nun, ist Miß Mary schon auf?“

„Ja, — nein, — ich weiß es nicht,“ rief Miß Echter, verzeigte Sara nodend.

„Na, — ich habe also die Wahl zwischen Ihnen drei Anbittern, Sara,“ bemerkte Mary gleichmütig; „es wird am sichersten sein, wenn ich selbst noch meiner Auswahl sehe; wenn ich auch nur wählen, wie ich Ihrem Wohlstand aufpassen kann! Halt, jetzt hab' ich's! Heutemal, wenn Sie mich Miß Mary unglücklich Miß Echter nennen, werde ich Ihnen eine Frau nennen, die einen künftigen Hebel abzugeben; was meinen Sie dazu, Sara?“

„Ach Gott, ach Gott, Miß Mary — wollen sagen Miß Echter, — dann bin ich mirgen lahl geschoren!“

„Ich glaub's selbst,“ lachte Miß Echter lachend auf, „ist ausgepaßt, Sara!“

Drei Stunden später sah Mary Echter am Schreibtisch ihres „Arbeitszimmers“; zahlreiche Bücher, Karte, Klopplatt mit Papieren und Rechnungen lagen um sie herum, und sie von kostbaren Schmuck, lockigen Haar und schmuckreichen Kleidern trug einen äußerst wichtigen Ausdruck.

Die gegenüber saß ein alter, beherter Mann, der langjährige Verwalter von Echterton; er war schon zu Zeiten von Marys Großvater der Gutbesitzer gewesen und hing mit zitternder Hand an seiner jungen Herrin. An dem Tage, da sie geboren worden, hatte ihre nitte junge Mutter die Augen zum ewigen Schlaf geschlossen, und sechs Jahre später war Marys Vater bei einem Spaziergange mit dem Pferde gestürzt und auf der Stelle tot geblieben. Seitdem waren fünfzehn Jahre verstrichen; Marys nach des Vaters Tod hatten Marys

Verwalter, ihr Onkel mütterlicherseits, doch Salzwasser, und die Onkel väterlicherseits, Morley Echter, der große Bankier in London, die kleine Waise einer wohlhabenden, unterhaltlosen Tante, die in Brighton lebte, zur Erziehung anvertraut, und während dieser ganzen Zeit war Mary nicht wieder nach Echterton gekommen. Die letzten zwei Jahre hatte die Tante mit ihr und einer anderen Nichte, Adele Morley, auf dem Kontinent zugebracht; Adele hatte jetzt die Cousine nach Echterton begleitet, und Miß Echter, die Tante, war nach Brighton beigestiegen, nicht ohne Mary zu versprechen, sie werde sie demnächst in Echterton besuchen. Mary war ganz erfüllt von der Erwartung und Wichtigkeit ihrer neuen Stellung als väterliche Herrin von Echterton; sie trug sich mit Plänen für Verbesserungen und Erweiterungen, und Mr. Thorne, der Verwalter, führte mit offenem Munde zu, als sie ihm jetzt ausdramatisch sagte, was sie alles zu tun gedenke.

„Nun, Herr Anwalt und Sperrmeister, Mr. Thorne,“ lächelte sie ihren Vortrag, „kann ich meine hässlichen Pläne baldigst in Angriff nehmen, und als Zeichen meiner Dankbarkeit für Ihre treue Bewachung bitte ich Sie, dies in Zukunft tragen zu wollen, Mr. Thorne.“

„Nicht,“ war eine massive goldene Uhr samt eisenfarbener Kette; der Verwalter schaute vor Freude, sagte aber in seiner lebhafte Weise: „Das ist viel zu viel, Miß Mary, — ich habe doch nur meine Pflicht getan.“

„Ganz recht, Mr. Thorne, — wenn jeder auf Erden seine Pflicht thut, würde es besser um die Menschheit,“ antwortete Mary ernst; dann nahm sie die alte silberne Uhr des Verwalters auf dessen Schreibtisch, streifte die neue an deren Stelle, besichtigte die Kette an der Kette und meinte dann lächelnd: „Ich mag sie ganz lieblich, Mr. Thorne, und nun wollen wir zu unseren Geschäften zurückkehren. Hier ist ein Posten, den ich nicht völlig verdringe, — was haben denn die Herren Echte und Douglas für uns getan, daß wir ihnen so viel Geld zahlen mußten? Hier sind einmal 500 Pfund Sterling an die Firmen gezahlt worden, dann 500 Pfund Sterling und zuletzt 400 Pfund Sterling, — das sind zusammen über 1500 Pfund Sterling in einem Jahr.“

„Ach ja, Miß Mary, — es ist der unglückliche Vertrag, der all diese Beträge und noch mehr verschlungen hat. Das nicht Ihr Onkel, Mr. Morley Echter, Ihnen einmal von der Sache erzählt? Echter gegen Wilson geht seit vielen dreißig Jahren; als Sie geboren wurden, hatte der Vertrag schon zehn Jahre gedauert.“

„Ach ja, — jetzt erinnere ich mich, daß Onkel Morley von der Sache sprach,“ nickte Mary, „nicht wahr, Herr Wilson war ein widerwärtiger alter Mann, der Verfügungen auf dem andern Ufer des Meeres hatte, und dem Großvater das Recht, im Meer zu fischen, streitig machte? Soweit ich weiß, handelte es sich auch um eine Brücke, die uns gehörte, was der alte Mann nicht zugeben wollte, — und diese uralte Geschichte spielt also immer noch?“

„Wieder ja, Miß Mary, aber es dürfte jetzt doch bald ein Ende nehmen, mit dem Vertrag. Die ich hier, geht's den Wilsons herzlich schlecht. Der Großvater Wilson ist vor zehn Jahren gestorben, und seine Gattin, zwei reiche Witwen, haben sich kaum noch gehalten. Ihre Rechte und Ansprüche sind, wie Sie wissen, durch die Epochen überliefert, und da sie nicht insamme sind, die Binsen zu sammeln, werden die Epochen glücklicher die Erbansprüche beibringen. Da Wilson hat